

Berliner Bevölkerung „sehr traurig“ wäre. Unterdes war aber in Berlin und im ganzen Reich nur ein einziges millionenfaches Dankegebet zum Allmächtigen emporgestiegen, daß er den Führer beschützt und seinem Volk erhalten habe. Zu glauben, daß unser deutsches Volk irgend wann einmal den Führer im Stich lassen oder gar einer verräterischen Clique, die ihn gewaltsam beseitigen wollte, Gefolgschaft leisten würde, ist geradezu absurd. Keiner hat aus des Führers wunderbarer Errettung den Schluß gezogen, daß wir nun in unseren Kriegsanstrengungen nachlassen oder erlahmen sollten, alle aber den, daß der Tag als ein Zeichen des Schicksals aufzufassen sei und keine Anstrengung groß genug sein könne, um sie dem

Der totale Krieg das Gebot der Stunde

Es ist klar, daß wir in diesem Schicksalskrieg um unser Leben unsere Kräfte nicht im geringsten schonen dürfen, im Gegenteil sie so uneingeschränkt und vorbehaltlos zum Einsatz bringen müssen, als das überhaupt nur möglich ist. Das will auch das ganze Volk. Es ist in einem Maße bereit, das Leiste, und wenn es nötig ist, das Allerletzte in diesem Krieg hinzugeben, das nur Bewunderung verdient. Aufgabe der Führung aber ist es, diese Bereitschaft in die Tat umzusetzen und die organisatorischen und geistlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Lasten gerecht verteilt werden und jeder sozial davon trägt, als er überhaupt davon teagen kann. Das ist heute zweifellos bei weitem nicht der Fall. Wir verfügen im Lande selbst über ein ungeheures Kräftefeld, das zwar zu einem beachtlichen Teil, aber bis jetzt keineswegs ganz zur Ausschöpfung kommt. Das darf nicht sein! Der Krieg erfordert unsere gesamte Kraft; sehen wir diese ein, dann ist uns der Sieg auch sicher.

Der Führer hat bereits in seiner Mitternachtsansprache vom 20. Juli dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht, daß er den Parteigenossen Reichsminister Heinrich Himmler mit der Führung des Ersatzheeres in der Heimat betraut hat. Er wird seine Aufgabe darin sehen, neben der Reorganisation der gesamten Apparatur des Ersatzheeres vornehmlich die in der Heimat stehenden Heeresverbände an die Front und zahlreiche neue Divisionen zur Aufstellung und Ausbildung zu bringen. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß Hg. Himmler diese Aufgabe mit der an ihm gewohnten Tatkraft und Umsicht in umfassender Weise lösen wird. Er bringt dazu alle Voraussetzungen und einen reichen Schatz von Erfahrungen mit. Jedenfalls werden die Mannschafsbefehle an der Front schnellstens aufgestellt werden und die Front selbst damit wieder jene Stabilität und Schwungkraft erhalten, deren sie für die nächsten Kämpfe dringend bedarf.

Die andern damit zusammenhängenden Probleme werden jetzt mit nationalsozialistischer Energie in Angriff genommen. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben. Der Reichsminister für Rüstung und Produktion Albert Speer hat durch seine rastlose Arbeit und einen von ihm erdachten und entworfenen genialen Vereinfachungsprozeß die deutsche Rüstungsproduktion in einem Umfang gesteigert, der staunenerregend ist. Die feindlichen Luftangriffe haben unserer Kriegsproduktion keinen ernstlichen Schaden zugefügt und nicht einmal verhindern können, daß der Ausstoß an Waffen und Munition von Monat zu Monat enorm gestiegen ist. Dieser Intensivierungsprozeß geht unentwegt weiter und hat seinen Höhepunkt noch lange nicht erreicht. Wir benötigen dafür allerdings riesige Mengen von Arbeitskräften und zwar vor allem von Deutschen, die ja doch immer das Gerippe jedes Rüstungsbetriebes bleiben.

Darüber hinaus müssen die aus der Rüstungswirtschaft der Wehrmacht zugeführten Männer ersetzt werden; denn die Verstärkung der Front mit Soldaten und Waffen hat Hand in Hand zu gehen, wenn der Erfolg gesichert sein soll. Daher ist es notwendig, die Kraft der deutschen Heimat in noch viel größerem Umfang auszuschöpfen und einzusetzen, als das bisher der Fall gewesen ist. Das geht ohne weiteres. Die Luftnotgebiete beweisen es jeden Tag, auf wie viel Ueberflüssiges wir verzichten können, ohne an unserer Arbeitskraft und an unserer Einsatzbereitschaft Schaden zu nehmen. Sie müssen dem ganzen Volk als Beispiel dafür dienen, was getan werden kann und was getan werden muß.

Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde. Er wird Kräfte sowohl für die Front wie für die Rüstungsproduktion freimachen, daß es uns nicht all-

Kampf um unser Leben und unsere Zukunft zur Verfügung zu stellen.

Damit komme ich zu den Folgerungen, die wir aus den hinter uns liegenden Ereignissen ziehen müssen. Wir stehen an den Fronten einer Welt von haßerfüllten Feinden gegenüber, die, wie die Vorgänge des 20. Juli wieder einmal beweisen, kein Mittel, und sei es das heimtückigste und gemeinste, verschmähen, um uns zu Boden zu werfen. Der Führer ist in diesem Kampf wahrhaft jenem Ritter gegen Tod und Teufel auf dem Stich von Albrecht Dürer zu vergleichen. Wir müssen durch diese Hölle von Widerständen und Gefahren hindurch. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß uns das Gelingen wird; und es muß uns auch gelingen; sonst sind wir alle verloren.

zu schwerfallen dürfte, der Schwierigkeiten, die die Kriegslage immer wieder mit sich bringen wird, in fouveräner Weise Herr zu werden. Wie wenig Grund der Feind zum Triumphieren hat, das werden die nächsten Monate beweisen.

Unter dem Datum des Mittwoch hat der Führer einen Erlaß unterschrieben, der am Donnerstag in der Presse veröffentlicht worden ist. Er bestimmt, daß der gesamte Staatsapparat einschließlich Reichsbahn und Reichspost sowie aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziel zu überprüfen sind, durch noch rationellere Ausnutzung der Arbeitskräfte, durch Stilllegung oder Einparung minder wichtiger Aufgaben das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen. Ferner ist nach diesem Erlaß das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegführung in jeder Beziehung anzupassen. Alle öffentlichen Veranstaltungen sollen der Zielführung des totalen Krieges angemessen sein und insbesondere Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Mit einem Wort: der to-

Die Trümpe des Nationalsozialismus

Ich werde meine Vollmachten dazu benötigen, die Lasten des Krieges gerecht zu verteilen und jeden, der irgend dazu in der Lage ist, zu einer kriegswichtigen Arbeit anzustellen. Aus Gelehen und Verordnungen soll ersichtlich werden, was der einzelne zu tun und zu lassen hat und was seine Pflicht dem Vaterland gegenüber ist. Wenn alle in gleicher Weise an dem Schweren beteiligt werden, dann tragen sie es leicht. So werden wir eine wahre Volksgemeinschaft sein, die heute gemeinsam die Opfer des Krieges trägt und an seinem Ende den Erfolg gemeinsam ernten wird.

Ich verpöche dem deutschen Volk, nichts unversucht zu lassen, um in wenigen Wochen die Heimat in jeder Beziehung kriegsfähig zu machen. Manches wird etwas lange und manches noch länger auf sich warten lassen. Aber mit Hilfe aller werden wir auch die letzten und größten Schwierigkeiten überwinden.

Dabei bin ich besonders auf die Unterstützung der Partei angewiesen. Der Führer hat dem Leiter der Reichskanzlei, Hg. Bormann, den Auftrag gegeben, die von ihm angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig zu

Unsere Kriegstechnik schafft neue Tatsachen

Dazu kommt noch ein anderes. Wir haben bei Erkennen der zeitweiligen technischen Ueberlegenheit des Feindes auf bestimmten Gebieten von vorne anfangen müssen. Es ist uns seit langem klar geworden, daß wir die Gegenliege nicht durch Ueberlegenheit ihrer eigenen, sondern nur durch Schaffung neuer Mittel und Möglichkeiten der technischen Kriegführung schlagen können. Es handelte sich hier also nicht so sehr darum, den Vorprung, den sie hielt, einzuziehen, als vielmehr ihn zu überholen. Das ist im Laufe der vergangenen zwei Jahre auf den verschiedensten Gebieten der Kriegstechnik geschehen. Die Resultate dieser einschneidenden Entwicklung werden mehr und mehr auf den Schlachtfeldern in Erscheinung treten. Der Einsatz unserer V-1-Waffe ist gewissermaßen die Einleitung dazu. Entscheidend bei dieser Entwicklung ist, daß sie sich in gänzlich neuem Rahmen bewegt, deshalb also mit Recht erwartet werden kann, daß sie den Feind auch vor völlig neue Tatsachen stellen und somit gänzlich unvorbereitet treffen wird.

Wenn heute die britische Offensivität nach Abwehrmitteln gegen unsere V-1-Waffe schreit, so ist

fast Krieg wird damit praktische Wirklichkeit. Die mit dieser gewaltigen Umstellung verbundenen organisatorischen Aufgaben werden in die Hand eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegesinsatz gelegt. Er erhält zur Durchführung seiner Aufgabe vom Führer umfassende Vollmachten. Auf Vorschlag des Reichsmarschalls hat der Führer mir diese Aufgabe übertragen und mich zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegesinsatz ernannt.

Ich bin mir der Schwierigkeiten, die bei Erfüllung dieses Führerauftrages auf mich warten, sehr wohl bewußt; aber ich scheue sie nicht und schreie nicht davor zurück. Ich weiß, daß ich mich dabei der Mithilfe des ganzen Volkes erfreuen kann. Es wäre verfrüht, wenn ich heute schon mein Programm entwickeln wollte, wenn es auch in meinen Vorstellungen und Plänen in großen Umrissen bereits vorliegt. Ich werde meine Aufgabe mit nüchternen Sachlichkeit anpacken und meine Maßnahmen ohne Ansehen von Person und Stand treffen, nur dem damit verbundenen hohen Zweck dienend. Ich hoffe und wünsche, daß ich die nötige Sachkenntnis, aber auch die nötige Phantasie und Improvisationskunst mitbringe.

Es gibt noch so viel bei uns an Kräften einzuparieren, daß mir um den Erfolg meiner Arbeit nicht bange ist. Ich denke an die Reichshauptstadt, die seit den schweren Luftangriffen seit November des vergangenen Jahres immer gegen früher wesentlich vereinfachten Lebensstandard hält, ohne daß sie dadurch an Energie, Arbeitseifer und Kriegsmoral oder sogar an Humor eingebüßt hätte. Keiner hat bei uns geflohen oder gehungert, alle haben ihre Arbeit und ihr Dach über dem Kopf, wenn es auch hin und wieder einmal hereinregnet. Ich schmeiche mir, diesen umfassenden Vereinfachungsprozeß mit meinen Mitarbeitern ohne jede gefährliche Reibung durchgeführt zu haben; und meine Erfahrungen dabei gehen dahin, daß wir unendlich viel einsparen können, wenn wir wollen und vor allem, wenn wir müssen.

unterstützen. Hg. Bormann und ich sind uns seit langem einig darüber, wie das zu geschehen hat. Die Partei wird der Motor der gesamten Umstellung auf den Krieg sein. Sie wird von nun ab vor allem der Aufgabe dienen, Soldaten für die Front und Arbeitskräfte für die Rüstungsproduktion freizumachen. Ich weiß, daß jetzt der Wettlauf zwischen den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen beginnen wird, wer dabei an der Spitze liegt.

Wenn unsere Feinde glauben, wir wären am Ende, so werden sie bald zu ihrem Schreden feststellen müssen, daß wir auf allen Gebieten jetzt erst anfangen. Die Lage an den Fronten, insbesondere an der Ostfront, wird sich auf Grund dieser Maßnahmen bald verändern und zwar wesentlich zu unseren Gunsten. Der Krieg wird ein neues Gesicht erhalten und unsere Feinde das Triumphgeschrei im Munde stedenbleiben. Sie glauben uns mit dem Verrat den vernichtenden Stoß verleißen zu können. Sie haben uns nur aufgerufen. Die Folgen werden nicht wir, sondern sie zu spüren bekommen. So war es noch jedesmal, wenn die Gegner des Nationalsozialismus ihre letzten Trümpe auspielten.

das ganz verständlich; denn der wesentlichste Vorteil dieser Waffe besteht nicht so sehr darin, daß die fliegende Bombe unbemannt fliegt, als vielmehr darin, daß sie das ganze feindliche Ueber- und Verteidigungssystem über den Haufen wirft. Ähnlich wird es bei anderen neuartigen Waffen der Fall sein, die wir demnächst auf den verschiedensten Gebieten zum Einsatz bringen werden. Wir haben den Vorprung, den der Feind bisher auf diesem oder jenem Sektor der Kriegstechnik hielt, nicht nur eingeholt, sondern überholt. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind nur noch zum kleineren Teil im Stadium der Erprobung, zum größeren Teil aber bereits in der Fertigung.

Ich würde mich schämen, eine solche Sprache zu sprechen, wenn die Tatsachen nicht dazu berechtigen. Ich sah kürzlich moderne deutsche Waffen, bei deren Anblick mir nicht nur das Herz höher schlug, sondern einen Augenblick stillstehen blieb. Ich sage das nicht, um zu prahlen oder zu blüfeln. Ich bin mir immer und auch gerade in den kritischen Phasen dieses Krieges der Gerechtigkeit und damit des Erfolges unserer Sache absolut sicher gewesen. Wir glauben an den Sieg, weil wir an das deutsche Volk glauben. Dazu kommen eine Reihe von geschichtlichen Gründen, die uns der Gefahr entheben, je an unermessend größtenteils Erfolg zu zweifeln. Aber es ist auch beglückend, eine solche Festigkeit der Ansichten und Ausichten durch die realen Tatsachen bestätigt zu sehen. Und das ist auf dem Gebiet unserer Rüstungsproduktion heute mehr als einmal der Fall.

Das deutsche Erfindungsgehirn hat seine Zerreißprobe bestanden. Die Welt hat lange darauf warten müssen, bis es sich wieder zu Wort meldete; nun wird es bald soweit sein. Entscheidend ist aber, daß unsere Produktion in der Lage ist, die Erfindungen der Technik in hinreichenden Mengen von Fertigungen auszuführen und der kämpfenden Front zur Verfügung zu stellen.

Hier sind alles nur erdenklichen Vorbereitungen zu treffen, um nirgendwo zu einem Leerlauf kommen zu lassen. Ohne Mithilfe des ganzen Volkes geht das nicht. Wenn die Nation in ihrer Gesamtheit zu einer großen Kraftanstrengung ausholt, dann können diese Probleme gemeistert werden.

Die Feindseite ist nicht über dem Berg, wie ihre Führungen immer wieder behaupten, sondern sie sieht nochdanor. Das wird die Entwicklung der nächsten Wochen und Monate erneut zeigen. Jedenfalls können wir ihr mit gelassener Ruhe entgegensehen.

Es wäre natürlich verhängnisvoll und würde völlig dem Sinn und Zweck meiner Darlegungen widersprechen, wenn das deutsche Volk auf die hier angebotene Entwicklung allein oder auch nur in der Hauptsache seine Hoffnungen auf den kommenden Sieg unserer Waffen begründen würde. Das könnte eher zu einer Schwächung als zu einer Stärkung unserer nationalen Kraft für die bevorstehenden Entscheidungen führen. Ich werde nicht müde werden, meine schon zu Beginn dieses weltumspannenden Ringens geäußerte Auffassung zu wiederholen, daß der Krieg ein geschichtliches

Ereignis ist, das weder allein von der Seite der Technik noch allein von der der militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Einflüsse, noch allein von der der Moral bewältigt werden kann. Erst das Zusammenwirken aller dieser Kräfte in einer die ganze Nation umspannenden totalen Anstrengung verbürgt den Erfolg. Es war noch niemals so, daß eine einzelne Waffe für sich den Sieg entschieden hätte. Waffen, Hände und Herzen müssen zum Einsatz gebracht werden, um den Erfolg zu sichern.

Wenn wir die angebotene Entwicklung unserer Kriegstechnik zu unseren Gunsten mit ihrem Aufatmen begrüßen und auch die Geduld aufbringen wollen, noch eine gewisse Zeit bis zu ihrer restlosen Verwirklichung zu warten, so darf sie uns deshalb doch kein Anlaß sein, in unseren sonstigen Kriegsanstrengungen auch nur im geringsten nachzulassen, sondern sie im Gegenteil zu verstärken, womöglich sogar zu verdoppeln, und dazu das ganze Volk aufzurufen. Es muß nicht nur die gegenwärtige schwere Zeit standhaft überdauern und aus ihr noch zusätzliche Kraft schöpfen, es muß sich auch für die darauffolgende schwere Zeit bereitstellen. Nichts werden unsere Feinde unversucht lassen, um uns zu Boden zu werfen; nichts dürfen wir deshalb unversucht lassen, um das zu verhindern. Ihnen wo wir nur können Schläge zu versetzen und bei keinem einzigen Schlag, den wir dabei empfangen, auch nur mit der Wimper zu zucken.

Einer muß den anderen zu übertreffen bestrebt sein an Haltung, an Moral, an Arbeit, an Kampfeifer und Standhaftigkeit. Dann werden unsere Tugenden im Bunde mit unseren Waffen den Sieg erringen. Je schwerer es uns gemacht wird, desto fester wollen wir daran glauben und desto fanatischer dafür kämpfen.

Das ist in der Gesamtheit die Bilanz des 20. Juli. Ich glaube, daß das deutsche Volk mehr Grund hat damit zufrieden zu sein als seine Feinde. Der Führer steht wie immer am Steuer unseres Staates und lenkt Volk und Nation mit festerer Hand durch alle Stürme und Ungeheuer dieses Krieges hindurch. Unser Volk ist tapfer, brav und fleißig und hat nur den einen Gedanken, zu kämpfen und zu arbeiten, daß der Sieg unser werde. Es dankt dem Allmächtigen, daß er den Führer in seinen gnädigen Schutz genommen hat, und bittet ihn, das auch fernerhin zu tun.

Wir alle aber wollen einander übertreffen in der Liebe und Treue zu ihm und im Glauben an seine geschichtliche Sendung. Es liegt in unserer Hand, dem Krieg in Bälde eine neue Wende zu geben. Die Voraussetzungen dazu sind vorhanden. Ergreifen wir sie! Denklider als durch die wunderbare Errettung des Führers wird sich der Allmächtige uns nicht mehr offenbaren. Er will, daß wir uns weiterhin den Sieg verdienen, damit er uns eines Tages den Lorbeer reichen kann. Also wollen wir an die Arbeit gehen, das Auge auf eine Zukunft gerichtet, die unser sein wird!

Militärischer Kommentar

Berlin, 26. Juli. Auch nach dem Beginn der neuen im Donnerstagsbericht des Oberkommandos angeforderten feindlichen Angriffe in der Normandie ist klar geworden, daß die am Dienstag mit großen Erwartungen begonnenen und am Mittwoch fortgesetzten und auch am Donnerstag weitergegangenen Durchbruchversuche der Briten und Nordamerikaner bisher nicht zu dem von ihnen erwarteten Erfolg geführt haben. Sowohl an der Straße Caen - Falaise (auf unserer Karte der Umgebung von Caen als Paize bezeichnet) wie im Raum nordwestlich St. So blieben trotz schwerer Feuerbereinigung und stundenlangender Bombardierungen die anstürmenden Infanterie- und Panzerverbände des Gegners im System der Gräben und Stützpunkte unseres Hauptkampffeldes stecken. Aus den mehrmals wiederholten Durchbruchversuchen, die den starken feindlichen Panzerverbänden Bewegungsfreiheit auf breiter Front verschaffen sollten, ist ein blutiger Ringen um kleinste Geländestücke geworden. Am fanatischen Widerstand unserer Truppen ist der feindliche Offensivplan zu nächst mißlungen.

Im Gegensatz zu den verhältnismäßig stationären Kämpfen an der Anwohnsfront steht die bewegliche Abwehr der im Süden der mittleren Ostfront angreifenden Volkswaffen. Verteidigung und Gegenangriffe gruppieren sich um vergeblich berannte deutsche Widerstandspunkte, hinter denen vorbeigezogene feindliche Angriffskräfte ihrerseits zum Kampf gestellt werden. Charakteristisch für den gegenwärtigen Zustand der Schlacht ist das Ringen im Raum von Lemberg. Im Stützgebiet selbst haben unsere Truppen die Oberhand erlangt. Zwischen oberem Dnjepr und Lemberg gleichen unsere Truppen durch Abwehrbewegungen und eigene Gegenstöße feindliche Einbrüche aus, während sie nördlich und östlich der Stadt Sperrriegel erfolgreich gegen heftige feindliche Angriffe verteidigten. Nordwestlich Lemberg zogen sich dagegen die Panzerkräfte bis zum San hin, wo heftige Kämpfe um die Flußübergänge entbrannten. Gegen die an einigen Stellen überlegenen Volkswaffen sind Gegenangriffe im Gange.

Mehrlach ist das Bild im Abschnitt von Lublin. Die Luftwaffe setzte die Massenvernichtung feindlicher Panzerfort. Unsere verbliebenen haltenden Infanterie- und beweglich kämpfenden Panzerverbände machten die Durchbruchabsichten des Feindes zunichte. Im Raum von Brest-Litowitz, wo unsere Sperrriegel an Stärke gewinnen, wurden die Volkswaffen über den Bug zurückgetrieben. Vor Bialystok und bis hinaus nach Grodno und Kaun erlitten die Volkswaffen schwere blutige Schläppen. Gegen Kaun selbst erfolgte der seit Tagen erwartete direkte Stoß der von Wilna heranziehenden Straße. Die Angriffe scheiterten ebenso zwischen Dünaburg und Peipussee.

V 1 zerstört Rüstungsbetriebe

Stockholm, 26. Juli. Die Londoner „Daily Express“ gibt jetzt plötzlich zu, daß V-1-Bomben in Südbengland Rüstungsbetrieben „beschädigt“ hätten und „Arbeiter erwerbslos geworden“ seien. Die „Times“ gesteht ebenfalls ein, daß von „Robobomben“ auch militärische Ziele wie Rüstungswerke, Docks, Radeführer, Eisenbahngleise getroffen worden seien. Von einer weiteren Verstärkung des V-1-Feuers auf Südbengland und London spricht übrigens die gesamte Londoner Presse; am Mittwoch seien mehr V-1-Sprengkörper als je zuvor in den letzten Tagen nach England herübergekommen.

Britischer Einbruch bei Caen im Gegenangriff bereinigt

In der Normandie britische und us.-amerikanische Angriffe größten Ausmaßes / In Italien feindlicher Großangriff gegen den Raum südlich von Florenz / Unveränderte Lage im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwochmorgen über die militärischen Ereignisse des Dienstag und der Nacht auf Mittwoch folgendes bekannt:

Im Verlauf der schweren Kämpfe südlich Caen gelang es dem Feind am Dienstag, westlich der Straße Caen - Falaise in unsere Stellungen einzubrechen und weitere Infanterie- und Panzerkräfte nachzuführen. Unsere fanatisch kämpfenden Truppen verhinderten jedoch jedes Ausweichen der feindlichen Einbrüche und traten dann in den Nachmittagsstunden zum Gegenangriff an. Nach erbitterten Kämpfen waren am Abend die alten Stellungen wieder voll in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind hoch, 18 Panzer wurden abgeschossen. Auch nordwestlich St. Lo löbte eine Abwehrschlacht großen Ausmaßes. Nachdem die ersten feindlichen Angriffe, die unter tüchtigster Artillerie- und Luftwaffenunterstützung vorgetragen wurden, abgewiesen waren, gelang es dem Feind, an einigen Stellen in unsere Front einzudringen und die Straße St. Lo - Periers nach Südwesten zu überschreiten. Gegenangriffe sind im Gange. Seit den Morgenstunden des Mittwoch haben die Kämpfe mit großer Wucht auch auf den Raum nördlich Periers übergegriffen. Schlachtlieger griffen feindliche Weiteilungen im Landeopf mit gutem Erfolg an und beschädigten vor der Küste ein großes Transportschiff schwer. In Luftkämpfen wurden 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im südranzösischen Raum wurden wiederum 110 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schwere V-1-Werkseltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien hat der Großangriff gegen den Raum südlich Florenz begonnen. Der erwartete Durchbruch ist dem Gegner nicht gelungen. Erst nach schwersten Kämpfen und unter besonders hohen Verlusten konnte er geringen Geländegewinn erzielen. Weitere Angriffe gegen unsere neuen Stellungen wurden zerschlagen. Nördlich Arezzo und beiderseits des Tiber scheiterten feindliche Angriffe unter Abriegelung

feindlicher Einbrüche. An der adriatischen Küste trat der Feind erneut zum Angriff an. Seitige Kämpfe sind dort noch im Gange.

Kampffähren der Kriegsmarine beschädigten vor der westitalienischen Küste zwei britische Schnellboote. Bei Angriffen auf Nachschubgeleite in der Ägäis brachten Sicherungsjagdzeuge der Kriegsmarine, Bodflak und Jagdflieger von 15 angreifenden Bombern 7 zum Absturz.

In Galizien brachen zwischen dem oberen Dnjepr und Lemberg zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Im Stützgebiet von Lemberg warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück. Im Abschnitt einer Armee wurden in der Zeit vom 14. bis 23. Juli 553 feindliche Panzer abgeschossen. Hierbei hat sich die hamburgische 20. Panzergranatdivision unter Führung von Generalleutnant Jauer besonders ausgezeichnet. Im Kampfraum zwischen oberem Bug und Weichsel gewann der Feind gegen den San und den Raum von Lublin weite Boden. Südöstlich Lublin wurden dagegen alle feindlichen Angriffe zerschlagen. Zwischen Brest-Litowitz und Grodno sowie östlich und nördlich Kaun scheiterten alle feindlichen Durchbruchversuche an der jähren Abwehr unserer Divisionen. Auch an der Front zwischen Dünaburg und dem geminnlichen Meerbusen erlangen unsere Truppen gegen alle Durchbruchversuche der Volkswaffen einen vollen Erfolg. 47 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen. Hauptmann Weihenberger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang an der Ostfront seinen 200. Luftsieg.

Feindliche Bomberverbände griffen Orte in West- und Südwestdeutschland an. Besonders in Stuttgart entstanden durch einen erneuten Terrorangriff Schäden und Personverluste. Einige feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Gebiet der Reichshauptstadt und auf Orte in Dänemark. Luftverteidigungskräfte brachten 51 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Zwei Gesetzbücher

Kennen Sie die Leute mit den zwei Gesetzbüchern? — Eines für mich und eines für die anderen, so lautet ihre Parole. Die Leute, die immer sagen: „Das kann man doch nicht machen“, die ständig kritisieren, und für ihre eigenen Handlungen einen weit bequemeren Maßstab anlegen, sich selbst bereitwilligst alles erlauben, was sie beim andern scharf ablehnen. Sie kennen die Leute nicht? Sollten Sie etwa selbst...? (Halt dir den Spiegel vors Gesicht...)

Eines von vielen Beispielen solcher Leute: Sie haben die völlig klare Erkenntnis, daß man heute Energie, d. h. Strom und Gas, sparen muß. Erstens wird es einem ja dauernd gesagt, und auch obnedies weiß man das als vernünftiger Mensch von selbst. Aber ihre Kinder lernen die Kohlenlau-Beize abends im Sessel bei der Stehlampe, die Heizkammer wärmt ihre Füße, in allen Zimmern brennt freundlich das Licht, das Radio läuft, obwohl es in diesem Falle nur stört, aber man ist eben daran gewöhnt, draußen tocht schon lange das Teemäster, aber die Hausfrau will rasch auch noch die Zeitung zu Ende lesen oder ähnliches. — Energieverschwendung? — „Na, auf das bischen kommt es doch nicht an. Fangen Sie erst mal bei den anderen an, da könnt' ich Ihnen Fälle erzählen, geradezu haarsträubend!“ — Sehen Sie, das sind die Leute mit den zwei Gesetzbüchern, und ihnen müssen wir immer und immer wieder klar machen, daß auch ihr „bischen“ gemeint ist und daß es hier nur ein Gesetzbuch gibt!

Führertagung der NS. in Calw Eindrucksvolle Morgenfeier

Am Sonntag fand in Calw eine Führertagung des Bannes 401 (Schwarzwald), umfassend die Stämme und Ringe Calw, Wildberg und Nagold, statt. Einleitend sprach am Samstagabend Pp. Dipp über die wechselvolle Geschichte der Stadt Calw. Am Anschließ daran nahmen die Führer und Führerinnen an der Großkundgebung auf dem Marktplatz teil, bei der Kreisleiter Baegner sprach.

Der Sonntagmorgen vereinte die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zunächst zu einer gemeinsamen Arbeitstagung. Derselben folgten Sonderaufstellungen, wobei hauptsächlich über die Landdienstwerbung der Hitlerjugend, das Gebietsporttreffen und die allgemeine politische Lage gesprochen wurde.

Den Mittel- und Höhepunkt der Tagung bildete eine eindrucksvolle Morgenfeier, an der auch eine stattliche Reihe von Gästen teilnahm. Bannführer Hepting sprach über Ulrich von Hutten, den Kämpfer und Mahner zu deutscher Art. Er schilderte das Leben dieses großen Deutschen und legte in seiner kernhaften Art dar, was Hutten uns heutigen zu sagen hat. „Ich hab's gewagt“, war der Lebensgrundsatz Hutten's, der, wie der Bannführer näher ausführte, ohne Scheu auf die Verwirklichung seines Zieles zugeht. „Ich hab's gewagt“, so steht auch in großen, flammenden Worten über dem Leben des großen Deutschen Adolf Hitler, der Hutten's Ziele verwirklicht hat. Wie Hutten's Leben ist auch das Adolf Hitler's Deutschlands Freiheit geweiht, und wieder wird von Adolf Hitler aus dem fast vergessenen Punkte das lobende Feuer des deutschen Glaubens entfacht.

Die Mädelgruppenführerin Elise Maier vom Arbeitsamt Nagold sprach später über Berufsaufklärung. Den Abschluß bildete ein Vortrag des Bannführers über das Weltbild des Germanenglaubens.

Von tiefgehenden Eindrücken erfüllt, lehrten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der Tagung in ihre Standorte zurück, wo sie das erhaltene wertvolle Gedankengut an die Jungen und Mädel ihrer Stämme weitergehen werden.

100 Jahre Oberschule in Neuenbürg

Die Oberschule Neuenbürg kann auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Im Rahmen einer Schulfeier wurde am letzten Samstag dieses Jubiläums gedacht. Als Krönung der Schulfeier fand am Sonntag in der festlich geschmückten Turnhalle eine sportlich-musikalische Veranstaltung statt, deren Reinertrag in Höhe von RM. 953.04 über die NSB. dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt wird.

Bürgermeister Walz, Altbürg 25 Jahre im Amt

Am 21. 7. trat der Gemeinderat Altbürg im festlich geschmückten Gemeindefaal zu einer Festigung zusammen. Der 2. Beigeordnete Prof konnte eine Reihe geladener Gäste begrüßen. Gemeinderat Pfrommer würdigte in längerer Ausführungen die Verdienste des Bürgermeisters Walz, die er sich in nun 25jähriger Tätigkeit in Altbürg hinsichtlich des Wohls der Gesamtgemeinde wie auch des einzelnen Bürgers trotz der zahlreichen Widerstände (Inflation, Arbeitslosigkeit, Krieg) erworben hat.

Landrat Dr. Saegle beklugwünschte die Gemeinde zu ihrem Bürgermeister, der in stiller, aber zielbewußter Arbeit sich für seine Gemeinde eingesetzt habe. — Die Bürgermeister Döhner, Calw, Maulbetsch, Sirlau, und Buchardt, Würzburg, überbrachten die Glückwünsche der Nachbargemeinden.

Ortsgruppenleiter Lutz fand ehrende Worte für den Jubilar und GA. Weik übermittelte die Glückwünsche des Gemeinderats. Oberlehrer Schnaitmann schloß die trostlosen Schulverhältnisse, die vor 25 Jahren hier herrschten und erst behoben werden konnten, als dank des energig-

reichen Eingreifens unseres Bürgermeisters die beiden schönen Schulhäuser in Altbürg und Welten-Schwann-Spethardt erbaut waren.

Bürgermeister Walz dankte zum Schluß für die Ehrungen und gab einen Rückblick auf seine Arbeit und einen Ausblick auf die Aufgaben, die ihrer Lösung nach dem Kriege harren.

Im Gasthaus zur „Krone“ fand anschließend ein gemütliches Zusammensein statt, das unsere Arbeitsmädchen durch den feinen Vortrag sinniger Reisen verschönten.

Nagolder Stadtnachrichten

Ein schönes Ständchen brachte der Vereinigte Lied- und Sängerkreis seinem Vorstand, Holzbildhauermeister Hermann Binz, Freudenstädterstraße, zu seinem 60. Geburtstag. Der Jubilar, der ein weitem geschätzter und bekannter Meister seines Fachs ist, leitet als begeisterter Sänger den Verein, der sich immer wieder, wo sich die Gelegenheit dazu bietet, in den Dienst der Allgemeinheit stellt.

Wir sehen im Film:

„Wenn der junge Wein blüht“ im Tonfilmtheater Nagold

Ein lustiger Film ist aus der Komödie „Wenn der junge Wein blüht“ des norwegischen Dichters Bjørnstjerne Bjørnson entstanden. Es ist ein amüsanter Spiel um vier reizende junge Mädel, die von ihrer nicht minder hübschen und lebensprühenden Mutter so schnell wie möglich unter die Haube gebracht werden sollen. Natürlich geschieht dabei heitere Zwischenfälle und tolle Verwicklungen und beinahe hätte die besorgte Mama die Lebensschiffe ihrer Töchter in die verkehrten Gehäusen gesteuert, hätte nicht im letzten Augenblick der Papa eingegriffen. Seine Porten als unternehmungslustige Mama nimmt es in jeder Weise mit ihren drei entzückenden, allesamt verliebten Töchtern auf. Der ruhende Pol in diesem wirbelnden Spiel ist Otto Gebühr, der beweist, wie notwendig doch so ein kluger Papa ist.

Es soll keiner zu kurz kommen

Wie sieht es mit der Weinversorgung? Es soll niemanden beragt werden, wenn er sich auch im Kriege dann und wann einmal ein Glas Wein gönnen möchte. Darum taucht auch immer wieder die Frage nach dem Stand unserer Weinversorgung auf. Da mag zunächst die Tatsache erstaunlich sein, daß es im Großdeutschland des fünften Kriegsjahres noch fast genau so viel Wein gibt, wie in den Jahren vor dem Kriege. Die deutschen Weinbaugebiete liefern etwa den zehnten Teil dessen an Wein, was in Frankreich erzeugt wird, er reicht darum nicht aus, um den Eigenbedarf zu decken. Deshalb war Deutschland schon immer ein guter Abnehmer ausländischen Weines. Wenn trotzdem Wein knapp ist, so kommt dies von der gesteigerten Nachfrage. Früher gab es in Deutschland etwa 8 bis 10 Millionen regelmäßige Weinabnehmer; heute dagegen möchte jeder seinen Wein haben.

In der Vorkriegszeit kamen in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 6 Liter Wein; demgegenüber betrug der Verbrauch in Frankreich 170, in Italien 89 Liter. Beim Bierverbrauch ist das Verhältnis gerade umgekehrt. Hier treffen in Deutschland 58 Liter, in Frank-

reich dagegen nur 26 Liter und in Italien nur 1 Liter auf den Kopf. Der Branntweinverbrauch lag in Deutschland bei 1 Liter, in Frankreich bei 2,3 und in Italien bei 0,2 Liter. In den Weinbaugebieten Deutschlands wurden pro Kopf jährlich 30 bis 60 Liter Wein getrunken; in den übrigen Teilen des Reiches hatte der Wein indes nur einen verhältnismäßig kleinen Verbraucherkreis. Die alten Stammkunden der Winger und des Weinhandels betommen auch heute noch ihre, wenn auch beschränkten Zuteilungen, zuweilen allerdings erst im zweiten Jahre, wenn die Menge für den Bedarf zu klein ist.

Es gibt in Deutschland 250 000 Winzerbetriebe, von denen über 80 v. v. unter einem halben Hektar groß sind. Das macht die Erzeugung naturgemäß schwierig. Trotzdem wurde sie 1943 mit Entschlossenheit angepaßt und für das kommende Weinjahr wird das Umlageverfahren verbessert, so daß ungefähr vier Fünftel der Ernte für den Verbrauch gesichert werden. Voraussetzung für die Weinlieferung ist allerdings eine gute Ernte. Um auch die Vorräte des Weinhandels zu erfassen, hat die Hauptvereinigung der deutschen Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft Prüfer eingesetzt, die die Keller besuchen. Der Wein soll und wird auf geradem Wege an die Verbraucher gelangen, und es soll keiner zu kurz kommen.

Aus den Nachbargemeinden

Freudenstadt. Durch besondere Tapferkeit bei der Verteidigung eines Brückenkopfes über den Dnjepr zeichnete sich in der ersten Maihälfte Leutnant d. R. Hans Grammel — Sohn des Forstmeisters Grammel in Freudenstadt — aus. Der tapfere persönliche Einsatz — Leutnant Grammel beteiligte sich überdies mit seiner Maschinengewehrtruppe am der Vernichtung der Bolschewisten, die schwimmend über in Booten das Ufer zu erreichen suchten — trug wesentlich zur Wegnahme des Brückenkopfes Cloburcio bei. Er fand durch Verleihung der Ehrenblattspange und Nennung im Ehrenblatt des Deutschen Heeres die verdiente Würdigung. Leider wurde der tapfere Offizier, als der schwierigste Teil des Angriffsunternehmens bereits geschafft war, durch ein Infanteriegeschloß so schwer verwundet, daß er bald darauf starb.

Förzheim. Der einundzwanzigmal vorbestrafte verheiratete 51 Jahre alte Georg Magin in Förzheim ist im Oktober 1942 bei einer hiesigen Firma dienstverpflichtet worden. Während dieser Zeit hat er an über 80 Arbeitstagen unentschuldig gefehlt. Diesen Ausfall entschuldigte er damit, daß er infolge einer langjährigen Kehlkopfkrankheit die ihm zugewiesene Arbeit gesundheitlich nicht hätte betreiben können, was er seinem Betriebsführer auch gemeldet habe. Der medizinische Sachverständige bestätigte das Leiden des Angeklagten, vertrat aber die Auffassung, daß der dem Angeklagten zugewiesene Arbeitsraum zwar lästig, aber der Gesundheit nicht abträglich sei. Der Einzelrichter beim Amtsgericht nahm Magin wegen Arbeitsvertragsbruchs unter Einrechnung der gegen diesen wegen Wilderns verhängten Gefängnisstrafe von vier Monaten in eine Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis.

Gestorbene: Anna Maria Wurster, geb. Klink, 65 J., Oberweiler; Luise Hugel, geb. Haug, 69 J., Calmbach; Walter Burghardt, Kaufmann, Freudenstadt; Richard Bauer, Kaufmann, 57 J., Freudenstadt; Friederike Günter, geb. Hajmann, 79 J., Oberal; Wolf Kümmerlen, 28 J., Heimsheim; Eugen Hill, Alt-Rosenwirt, 65 J., Gerlingen.

Was tut man bei Tieffliegerangriffen?

Treff Schutz- und Tarnmaßnahmen bei der Arbeit im Freien

Der Unterricht an der Schule der kleinen Stadt ging wie an jedem Tag vor sich. Niemand merkte es der Bekehrin an, daß sie eine qualende Unruhe in sich trug: für den Nachmittag war ein mehrstündiger Weg ins Freie vorgesehen, und es waren schon wieder Einfälle feindlicher Maschinen gemeldet — konnte sie es da verantworten, mit den Kindern auszugehen? Wachte sie nicht gewählig sein, daß die fliegenden Wörter ihre ganze köstliche Kinderstube beschleichen würden?

Als sie so während einer schriftlichen Arbeit der Klasse mit schweren Gedanken an ihrem Kaliber dachte, läutete die Glocke, im gleichen Augenblick tat sie die Tür auf und ein Soldat trat ein. Die Klasse war sprachlos, die Bekehrin nicht minder.

„Ja, woher kommst du denn?“ fragt sie. „Urlaub!“ antwortete der Gefreite der Luftwaffe, warf einen Blick über die Kinder, sagte ein freundliches Wort zur Begrüßung und wandte sich dann der Bekehrin — seiner Frau — zu, von der er auch bald von den Sorgen wegen des Ausfluges erfuhr.

„Nun,“ sagte er, „das werden wir schon machen. Wir werden da heute nachmittag einmal Fliegerübung haben! Es ist ja gut, wenn Kinder und Erwachsene wissen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn Tiefflieger kommen!“ So erklärte er den Kindern erst einmal, daß es gefährlich sein kann, wenn man sich draußen auf dem Lande in allzu bunter Kleidung zeigt. Weiße und hell leuchtende farbige Kopftücher sollten sie zu Hause lassen und statt dessen Kleidung in matten und gedeckten Farben heraussuchen. Die bunten Sachen sind aus dem Flugzeug gut zu sehen, weil sie sich von der Farbe der Umgebung allzusehr abheben. So fängt der Schutz vor Tieffliegern schon bei der Kleidung an.

Am Nachmittag zeigte der Fliegergefreite dann den Kindern, wie man sich beim Anflug feindlicher Maschinen im Gelände zu verhalten hat, und alle waren mächtig bei der Sache, denn sie wußten, daß sie von einem fronterfahrenen Soldaten etwas lernen können.

Vor allem achtet auf folgendes,“ belehrte er sie: „Bleibt, wenn feindliche Flugzeuge kommen, nicht auf einem hohen Stand stehen und laßt die Maschine an, sondern laßt sofort ganz schnell in allen Richtungen auseinander, und wenn es nur

ein paar Meter sind, und da werft ihr euch sofort auf den Boden! Das wollen wir mal gleich probieren.“

Die Kinder gingen gemeinsam auf der Straße. „Fliegerbedenk!“ rief der Gefreite, und wie der Blitz spritzten sie nach allen Seiten und „hauten sich hin.“ Jetzt kam die Kritik der Übung.

„Frei, das hast du falsch gemacht! Du legst dich nahe bei einem Busch. Da hättest du dich in den Schatten legen müssen, ganz dicht an das Geäst, damit man dich nicht sehen kann.“ — Bei der kleinen Elise hieß es: „Du bist viel zu lange herumgelaufen, bevor du einen Platz fandest, der dir zusagte. Es macht doch gar nichts, wenn das Kleid etwas staubig wird. In dieser Zeit hätten die Flieger dich längst bemerkt können. Denn ebenjogut, wie man aus der Luft alles gut sieht, was farblich ist, erkennt man auch jede Bewegung auf dem Erdboden sofort. Wenn du dich schon nicht gleich hinwerfen kannst oder willst, dann hode dich wenigstens sofort hin, das Gesicht zum Erdboden gerichtet, und bleibe so ganz ruhig. Keine Bewegung!“ — „Und du, kleiner Mann, hättest in den Gräben oder hinter den kleinen Sandhaufen hier springen müssen, da hättest du die beste Deckung gehabt.“

Wie der Gefreite so von einem Kind zum anderen ging, hörte man in der Ferne das Brummen von Motoren. Er erlachte sofort deutsche Jäger, sagte aber nichts. Der Auszug wurde fortgesetzt. Blötzlich wieder ein Brummen, das schnell näherkam. Der kleine Gustav brüllte schon „Fliegerbedenk!“ und nun klappte die Sache ausgezeichnet. Einer lebte förmlich am Erdboden hinter einem dicken Baumstamm. Ein Mädchen hatte bereits selbst so weit gedacht, daß es sich mit seinem grünen Kleid nicht auf den braunen Weg legen darf, sondern sich auf die Weise werfen mußte. Einer lag in einer Furche des Kartoffelackers. So floh der deutsche Jäger, der zur Landung ansetzte, dicht über sie hinweg. Er hat sie bestimmt nicht gesehen!

Wichtig ist, das wollen wir alle kennen, ganz schnell in Deckung zu gehen. Nicht erst lange zögern und überlegen, denn die so dicht über dem Boden ankommeuden Flugzeuge sind unheimlich schnell da, und wenn man sich auch nur eine Sekunde zu lange bewegt, kann man schon erkannt sein.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin
Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Elchacker, Großenzell

Sechstes Kapitel

Es war am späten Nachmittag, als Wörle fröhlich und sich die Hände reibend, aber sehr aufgeräumt, zu Gollay ins Herrenzimmer trat.

„Sag mal, bist du jetzt hier einen Augenblick frei? Ich sehe, daß der Herr Staatsanwalt das Feld geräumt hat. Ich habe dich nämlich schon im ganzen Hause gesucht.“

„Dreher wird deine Worte für die Ewigkeit festhalten. Im übrigen können die anderen noch eine kleine Weile warten. Also schief los!“ forderte Gollay auf.

„Hör zu, die Wirtin zum ‚Grünen Kranz‘, die ich eben interviewt habe, übrigens ein Original mit dem klangvollen Namen Sauerzahn, hat mir herrliche Aufschlüsse gegeben. Du. Eine neue Spur tut sich auf, mein Sohn, in Gestalt eines Herrn Wendelin!“

Gollay runzelte die Stirn. „Da bin ich ja gespannt!“

„Also, besagter Wendelin, fuhr Wörle eifrig fort, „hat sich vor einigen Tagen im ‚Grünen Kranz‘ einquartiert und, wie es scheint, rege Verbindungen mit dem Schloß unterhalten. Am Freitagabend ist er eine Weile abwesend gewesen und hat nach seiner Rückkehr in das gastliche Haus zum ‚Grünen Kranz‘ ein Telefongespräch geheimnisvollen Inhalts mit dem Schloß geführt.“

„So — und?“

„Und? Du wirst gleich aufhören zu spotten“, sagte Wörle langsam und suchte sich wichtig zu machen — „Dieses Gespräch fand genau um halb zehn Uhr statt.“ Er machte eine wirkungsvolle Pause.

„Um halb zehn“, wiederholte Gollay nachdenklich.

„Da, zur selben Zeit, als die Banonin hier im Flur den Hörer abnahm!“

„Donnerwetter — dann weißt du natürlich auch den Inhalt des Gesprächs von dieser famosen Frau Sauerzahn, wie?“

„Sauerzahn“, verbesserte Wörle ernsthaft. „Nur drei Worte hat er gesagt: Wendelin weiß es.“

Wörles Augen leuchteten triumphierend auf.

„So — und diese drei Worte sind der Baroin in die Knie gefallen, wie es scheint“, spann Gollay seine Gedanken weiter, ohne eine Spur von Ueberaschung zu verraten. „Da müßten wir von diesem ominösen Herrn doch mal etwas Näheres erfahren.“

„Sollst du auch, Bruno —, der Herr hat eine kleine Reise nach Moskau unternommen, um Material zu holen“, setzte Wörle nicht ohne Stolz hinzu.

„Das weißt du auch von Frau Sauerzahn —, oder hats dir am Ende Herr Wendelin selber erzählt?“

„Das weiß ich natürlich von der Wirtin. Der Mann ist Kunstmalerei.“

Gollay stuzte. „Das ist schon viel interessanter“, meinte er gemächlich.

Wörle verzog sein Gesicht zu einer komischen Grimasse.

„Dir kann man erzählen, was man will. Ich möchte nur ein einziges Mal sehen, daß du dich aus deiner Ruhe bringen läßt!“

„Gar keinen Grund zur Aufregung. Es bleibt uns eben nur übrig, jetzt wieder Herrn Wendelin zu suchen.“

„Aber der kommt doch wieder. Seine Sachen stehen doch noch drüben im Gasthaus.“

„Heilige Einfalt. Wenn der von selbst wiederkommt, bekommst du von mir einen Orden. Ne, damit werden wir uns nicht aufhalten. Binnen drei Tagen ist der famose Wendelin hier.“

Wörle sagte wieder mit schmerzverzerrtem Gesicht nach seiner Beule.

Gollay lächelte schadenfroh: „Der Herr, der dir über den Schädel geschlagen hat, scheint übrigens defibel gewesen zu sein, der am Freitagabend hier um das Haus geschlichen ist.“

Wörles Augen leuchteten auf. „Woher weißt du das?“

„Die Fußspuren, die Wiemann an der Wallstaf fand, waren so freundlich, mit denen der Terrasse übereinzustimmen.“

„Das kann nur Wendelin gewesen sein!“ pläzte Wörle los.

Gollay hob die Schultern. „Wenn du mir den Beweis liefern könntest, wäre ich dir dankbar. Einstweilen wollen wir mal hier weiter machen. Willst du Gitta sehen?“

„Oh ich sie sehen will! Natürlich will ich.“

„Dann lassen wir sie mal hereinkommen, Dreher!“

Das Freizänlein von Rente-Sierow, in dem Wörle sogleich das junge Mädchen erkannte, mit dem sie am Sonnabend mittag in der Diele fast zusammengestoßen wären, trat mit einem koketten Kopfnicken herein und war bemüht, beim Hinsetzen möglichst viel von ihren schlanken Beinen sehen zu lassen. Ihr lachsrotes Seidenkleid hatte einen vielleicht etwas zu tiefen Halsausschnitt, dessen Freimütigkeit noch durch einen Anhänger mit einem großen Saphir betont wurde. Ihr junges Gesicht war leicht gerötet und die ziemlich vollen Lippen standen etwas auseinander, so daß man dahinter die Keinen, aber festen Zähne sehen konnte. Das dunkelblonde Haar stand wie bei ihrer Mutter in Form einer Krone um ihren Kopf, obwohl sie sonst kaum eine Kechnlichkeit mit ihr hatte.

„Fräulein von Rente-Sierow —, Gitta ist ihr Borname?“

„Gitta-Charlotte“, verbesserte sie, „aber hier im Hause werde ich nur Gitta gerufen.“

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

31 Oberschüler mit dem Scheffelpreis

Stuttgart. Der Deutsche Scheffelbund e. V. im Reichswort Buch und Volk konnte seinen Scheffelpreis für Abiturienten mit guten Leistungen im Schulfach Deutsch am Schuljahre 1944 bei 291 Schülern ausgeben, worunter sich auch 31 württembergische Oberschüler befinden. Der Scheffel-Preis besteht in der zehnjährigen kostenlosen Mitgliedschaft der Preisträger beim Bund, so daß die Preisträger auf zehn Jahre kostenlos die Buch- und sonstigen Veröffentlichungen des Bundes erhalten, freien Zutritt zu seinen Dichterkunden haben und auf diese Art vielerlei Anregung zu weiterer Beschäftigung mit deutscher Sprache und deutscher Dichtung empfangen.

Der Brief einer Mutter

Stuttgart. „Die dreiwöchige Erholungszeit“ so schrieb eine Mutter, die aus einem Müttererholungsheim der NSB im Allgäu zurückkehrte, „die im Müttererholungsheim mir zu einer wahren Quelle der Freude gemacht wurde, gab mir wieder Stärke zum Bewältigen der neuen Aufgaben, die in Zukunft an mich herangetragen werden!“

Wo auf der Welt, im Arbeiter- und Bauernparadies der Sowjet-Union, oder in den goldreichen Ländern unserer plutokratischen Gegner, gibt es eine Einrichtung wie das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP? Unserer sozialistischen Lebensordnung gilt der Satz unserer Feinde, sie zu erhalten gilt unser Kampf!

Heidelbeeren für unsere Verwundeten

Niederrhein, Kr. Rottweil. Eine Schulklassen sammelte in den angrenzenden Wäldern ein stattliches Quantum Heidelbeeren, die als besondere Spende für das Deutsche Rote Kreuz dem Reservelazarett Kottenmünster übergeben wurden.

Ludwigsburg. Der Erste Generalstabschef in der Operationsabteilung des Generalstabes des Heeres, Generalmajor Heinz Brandt, der bei dem Attentat auf den Führer schwer verletzt wurde, war in der Soldatenstadt Ludwigsburg zu Hause. Kurz bevor er seinen schweren Verletzungen erlag, wurde er vom Führer vom Oberst zum Generalmajor befördert.

Murrhardt. In körperlicher und geistiger Frische durften die Geleitete Christian Kiefer in Gochsheim, Ode. Altersberg, das Fest der Eisernen Hochzeit begehen. Das Ehepaar steht im 89. bzw. 86. Lebensjahr.

Heidenheim. In der gegenwärtig laufenden Wochenschau sieht man auf dem Bildschirm von der Invasionsfront den Heidenheimer Panzer-

fahrer Guaijer, der eben von seinem Vorgesetzten eine Auszeichnung erhält.

Niederrhein, Kr. Rottweil. Während eine in Niederrhein wohnhafte Frau beim Hebelbeeren sammeln war, stieg ein Dieb durch das Fenster ihrer Wohnung und stahl, was ihm in die Hände kam, u. a. 150 Mark Bargeld, eine Uhr, Kuller, Maracine und Brot. Eine Frauenschonhand dabei Schmelze. Der Dieb konnte bereits festgesetzt werden.

Quer durch den Sport

Erste Pokalauscheidung mit acht Spielen

Das Reichsfachamt Fußball hat der eigentlichen ersten Schlußrunde des Tschammerpokalwettbewerbs eine Auscheidungsrunde vorausgeschickt, um von den vierzig auf zweiunddreißig Mannschaften zu kommen, die dann den Grundpokal für die einzelnen Schlußrunden bilden. Schon in diese Auscheidungsrunde greifen mit Bayern München, MSV Prag, SV Waldsee, VfR Köln, VfL Bochum und VfL Osnabrück ein. Die im Freispielspiel aus dem Kampf um die „Victoria“ verletzten wurden. Danach aber haben auch der SV Blau-Weiß und der VfL Osnabrück auf der Karte. Die unterlegenen Vereine scheiden aus, während die acht Sieger zusammen mit den

in dieser Auscheidungsrunde „Vierfeld“ abgelebten, restlichen vierundzwanzig Vereinen in der ersten Schlußrunde stehen, die am 30. August zum Austrag kommen soll.

Unsere schnellsten Sprinter

Vor Kurzem tauchte in Koblenz in v. Canal ein junger Sprinter auf, der die 100-Meter-Strecke in 10,8 Sekunden zurücklegte. Vergangenen Sonntag war der ebenfalls achtzehnjährige Wälfische aus Hohenfelsa gleich schnell. Streifte außerdem mit 6,96 Meter die Siebenmetergrenze im Weisprung. Die Zeit 10,8 wurde 1944 nur von Schachow (Gamburg) und Albert (Koblenz) bei den Männern gelaufen, allein Ledermann (Stuttgard) mit der früheren Stulsaarier Cavellmann (Frankfurt) waren bislang schneller. Richter (Worm) stößt mit 10,8 Sekunden ebenfalls noch auf Höhe der Sprinter, die bis jetzt eine ähnlich schnelle Anlaufbewegung als der Endlauf der Deutschen 100-Meter-Weisprung von 1943 aufweist.

In der Frauen-Zusammenkunft im Neuland werden zur Ermittlung der Weisprungbestleistungen Gruppenkämpfe am 29. und 30. Juli durchgeführt. Die Teilnehmerinnen dieser Gruppenkämpfe ermitteln bei den Deutschen Turn- und Spielvereinigungen die Deutsche Meisterin im Neuland. Württemberg tritt in den Gruppenkämpfen in Gruppe 5 zusammen mit Weiskopf, Haden, Esch, Branten, Rainfranken und Vayreuth an.

Beim Auscheidungsturnier zur Deutschen Wasserballmeisterschaft in Hannover belegten Wasserfreunde Hannover und SVS Berlin die beiden ersten Plätze und nehmen damit an den Endkämpfen teil.

Altmüller-Beina, der frühere Deutsche Meister und Weltrekordler, schwamm beim Schwimm-Städtefest am 29. August in Berlin die 200-Meter-Staffel-Strecke in 2:15,5 Minuten. Berlin siegte im Gesamtergebnis mit 56:44 Punkten.

Beim Nordsee-Langstreckenwettbewerb in Guxhagen legte die frühere Deutsche Meisterin Inge Schmidt (Gamburg) die 2000 Meter in 35:10 Minuten zurück und war damit schneller als der Sieger der Männerklasse, Felix Fischer, der 35:20 Minuten benötigte.

Wirtschaft für alle

Aus der Landeszeitung. Die Blegenbod-Sonderfahrten werden in diesem Jahr wie folgt durchgeführt: Samstag 26. August in Tuttlingen auf dem Städt. Schlachthof, Sonntag 2. September, in Ulm im Klosterhof der Sorbidi Schwestern, Mittwoch 6. September, in Heilbronn bei der Tierzuchtstätte, Samstag 10. September in der Tierzuchtstätte, Sonntag 13. September in der Tierzuchtstätte, Sonntag 20. September in der Tierzuchtstätte, Sonntag 27. September in der Tierzuchtstätte, Sonntag 4. Oktober, in Gaildorf bei der Tierzuchtstätte, Sonntag 11. Oktober, in Plochingen bei der Tierzuchtstätte. Die für 30. September in Waldsee vorgesehene Sonderfahrt wurde auf 9. September vorverlegt, die für 6. September in Rottweil vorgesehene Sonderfahrt fällt aus. — Das Abamt Württemberg veranstaltet am Samstag, 2. September, in Schwäb. Hall auf dem Saalplatz eine Sonderfahrt für Ober des schwäbisch-hallischen Schweins und am Donnerstag, 7. September in Waldsee in der Tierzuchtstätte eine Sonderfahrt für Ober des weichen veredelten Landfischweins.

Neuer Kleidung — aber ante Qualität. Die Bekleidungswaren werden heute in Deutschland nur noch an diejenigen abzugeben, die einen wirklich gebührenden und nicht auffällbaren Bedarf nachweisen. Das sind — neben Kindern, Jugendlichen und Militärsarbeitern — in erster Linie die Bielefelder, die in diesem Falle und auch insgesamt ist die Bevölkerung neubeschäftigter Bekleidungswaren hersteller. Die Wirtschaftsprüfungsbekleidungsindustrie hat daher durch entsprechende Anweisung die Einzahlung der Bekleidungswaren für die Bekleidungsindustrie ihren Mitarbeitern zur Pflicht gemacht. Um die Durchführung zu erleichtern und zu sichern, wird gleichzeitig eine Prüfstelle bei der Wirtschaftsprüfungsbekleidungsindustrie eingerichtet, die etwa vorkommende Fehler an allen in Frage kommenden Stellen finden wird. Bei der praktischen Durchführung dieser Anweisung werden alle beteiligten Gruppen mitarbeiten.

Heute wird verdunkelt:
von 22.10 bis 5.21 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Nachrichten aus aller Welt

Schneiderinnen aus Land verpflichtet. Um vor allem der Bäuerin und anderen Arbeiter zu helfen, hat die NS-Frauenkraft des Gau's Weimars in Verbindung mit dem Reichsamt für die Arbeiterinnen der einzelnen Kreise erlassen und sie sind dreimonatigen Einsatz auf dem Lande verpflichtet. Dadurch wird vermieden, daß die Schneiderinnen jeweils nur ihre Dauerfunktion bedienem, während die anderen Frauen niemals zu einer Hilfe für ihren Volk- und Volksgenossen kommen können.

Parole: „Selbst ist der Mann!“ Als erster im Reich hat der Gau Niederrhein die vom Reichsamt für die Arbeiterinnen der einzelnen Kreise abgeleitete Parole „Selbst ist der Mann!“ abgeleitet. Ziel dieser Parole ist es, der ungenutzten Arbeitskraft, der es häufig noch an dem wichtigsten Handwerk mangelt — vor allem auch an Weibeln — Unterstützung in der Selbstverwirklichung von Gebrauchsgütergegenständen zu geben und auch für kleinere notwendige Reparaturen vom abgeleiteten Handwerker bis zum durchgeleiteten Stahl das notwendige Material zu vermitteln. Als Verwirklichte stehen Bäuerinnen, landwirtschaftliche Arbeiterinnen und Berufsschülerinnen zur Verfügung.

Zwei Arbeiter und ein Knecht. Eine fassende Mitteilung der Natur wurde in Süddeutschland in der Gemeinde Mireval erlegt. Es war ein Gase, der zwei vollständig ausgebildete Arbeiter mit vier Beinen besaß. Durch eine Membran waren die beiden Arbeiter miteinander verbunden, trugen aber nur einen Kopf, der allerdings größer war, als bei den Artenoffen gleichen Alters. Die außer-

gewöhnliche Mißgeburt wurde zur wissenschaftlichen Untersuchung nach Paris geschickt.

Frau als Anführerin einer Räuberbande. Eine Reihe schwerer Raubüberfälle, die in den letzten Monaten in Kopenhagen auf Bahnhöfen, Geldtransporte und Kassen verübt worden waren, ist jetzt von der dänischen Kriminalpolizei durch die Festnahme von neun Mitgliedern einer Räuberbande aufgeklärt worden, die von einer Frau, die als Anführerin der Bande fungierte, geleitet wurde. Diese Frau war mehrfach wegen Straftaten verurteilt worden, die in verschiedenen Fällen in der Verurteilung teilgenommen hat, wird zusammen mit einem weiteren Mitglied der Bande, die es auch eines Mordversuchs an einem mit der Festnahme von Straftätern beauftragten dänischen Kollaborateur schuldig gemacht hat, noch gefasst.

Millionenverlust in Italien. Die Partei Erwinio in Mailand hatte bei Beginn der Luftangriffe die gesamten Vermögensgegenstände der Familie im Werte von über hundert Millionen Lire in das Geldversteck ihres Bankheims in Orate in Sicherheit gebracht. Vor einigen Tagen wurde in dem Ort gefassten Helfer das Versteck von sechs bis sieben Millionen mit den wertvollsten Kunstgegenständen im Wert von vier Millionen Lire beschlagnahmt. Unter ihnen befindet sich ein edler Veranda da Vinci und die gesamte Münzensammlung der Familie, ferner Schmuckstücke und Juwelen. Die Einbrecher müssen mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein.

Altburg, 25. Juli 1944
Unfassbar hart und schwer traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Onkel
Soldat Albert Steimle
im Alter von nahezu 19 Jahren am 24. Juni in den schweren Kämpfen im Osten für seine geliebte Heimat gefallen ist. Er ruht auf einem Heldengruftfriedhof.
In tiefem Leid
die Eltern: Michael Steimle und Frau Katharine, geb. Frommer, und alle Geschwister und Anverwandte.
Trauergottesdienst am Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr.

Veihingen, 27. Juli 1944
Kreis Calw
Trauer-Anzeige
Statt des erhofften Wiedersehens erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Obergelehrter Ernst Bohnet
Inh. d. Kriegsverdienstkreuzes m. Schwertern und anderen Auszeichnungen
am 25. 5. 44 infolge Krankheit im Alter von 34 Jahren in einem Lazarett im Osten gestorben ist.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
der Vater: Johannes Bohnet, Bauer; die Geschwister: Maria, Johannes, 3. Zeit in Italien, Wilhelm mit Frau und Kindern, Christl und Frida.
Trauergottesdienst am Sonntag, 30. Juli 1944, nachm. 2 Uhr, in Veihingen.

Nagold-Heilsbrunn, 24. Juli 1944
Statt des erhofften Wiedersehens erhielten wir die unfassbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel
Karl Bohnet
Obergefr. in einem W. J. G. (mot.)
Inhaber versch. Auszeichnungen
an einer schweren Verwundung, bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 23 Jahren für seine liebe Heimat gestorben ist.
Wer unseren lieben Karl kannte, wird unseren Schmerz empfinden.
Die Eltern: Gottfried Bohnet mit Frau Maria, geb. Weber. Die Geschwister: Hans, 3. J. d. Wehrmacht, mit Frau und Kindern; Albert mit Frau; Gottfried, 3. J. im Felde; Paul; Else; Elsa Heppeler mit Gatten, 3. J. im Osten; Annel mit Bräutigam, 3. J. im Osten; Liesl und alle Anverwandten.
Trauergottesdienst Sonntag, 30. Juli, nachmittags 2 Uhr in Heilsbrunn.

Schmiech, 26. Juli 1944
Todesanzeige
Wir machen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel
Johann Michael Rentschler
Bürgermeister a. D.
nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die ewige Heimat abgerufen wurde.
In tiefer Trauer:
Familie Adam Grohmann, Oberweiler
Familie Martin Seeger, Schmiech
Familie Gottlieb Rentschler, Schmiech
Christine Rentschler, Schmiech
Beerdigung Freitag 14 Uhr.

Stadt Calw
Die Müllabfuhr
findet in dieser Woche nicht am Donnerstag, sondern erst am Freitag statt.
Calw, den 26. Juli 1944
Der Bürgermeister

Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Calw
Am kommenden Sonntag, den 30. Juli 1944, nachm. ½ 2 Uhr, findet unter Führung von Landwirtschaftsrat Pfeilich, Calw, eine
Felderbegehung
in Oberreichenbach mit Besichtigung verschiedener neuzeitlich eingerichteter Betriebe, der Versuche und Vermehrungsfelder für anerkannte Pflanzkartoffeln statt, wozu die Ortsbauernführer, Bürgermeister, Bauern und Landwirte mit Angehörigen sowie sonstige Interessenten hiermit freundlich eingeladen werden.
Treffpunkt: Rathaus in Oberreichenbach.
Dem: Für Landarbeiterslehrlinge wird diese Felderbegehung am darauffolgenden Sonntag wiederholt. Einzelforderungen hierzu werden noch ergehen.

Molkereigenossenschaft Ebhausen und Umgebung e. S. m. b. H. Ebhausen
Bilanz auf 31. 12. 1943
Aktiva:
1. Bebaute Grundstücke RM. 5000.—
2. Maschinen u. maschinelle Anlagen RM. 1.— RM. 5002.—
3. Betriebs- u. Geschäftsinventar RM. 1.— RM. 2800.—
4. Beteiligungen RM. 21037.08
5. Forderungen für Waren RM. 709.—
6. Warenbestand RM. 2515.57
7. Kassenbestand RM. 2154.—
8. Bankguthaben RM. 34017.60
Passiva:
1. Geschäftsguthaben RM. 2540.—
2. Geplantes Rezerfonsfonds RM. 5598.88
3. Betriebsreklame RM. 4800.—
4. Verbindlichkeiten: Warenlieferungen RM. 20513.81
5. Posten die der Rechnungsabgrenzung dienen RM. 500.—
6. Gewinn 1943 RM. 64.91
RM. 34017.60
Mitgliederzahl Ende 1943: 325. Haftsumme 1943: RM. 50.800.—
Der Vorstand: Bürgermeister Wug

Verloren
im Teuchelweg rundes Spigenbecken. Abgegeben gegen Belohnung auf der Polizeiwache Calw.


Telefonieren, Stenographieren, Briefeschreiben
und nach dem Dienst noch die Hausarbeit? — Es geht, denn Henkel's vielfach bewährte Reinigungsmittel helfen die Arbeit erleichtern.

Henko, Sil, imi, ATA
aus den Persil-Verken.
Kalt anrühren - kurz aufkochen!

So schmeckt dem Kleinen
HIPP'S
mit Salz und Pfeffer
am besten. Und so spart man Kohlen oder Gas!

Ein zum 2. Male 14 Wochen trächtiges, gutartiges
Mutterschwein
verkauft
Friedr. Bedele
Hohdorf bei Dorn
Einen circa 11 Jtr. schweren
Jugtier
setzt dem Verkauf aus
Georg Seeger (Bauer)
Zierenberg
Schwarzen
Halbhund
(Hüde)
als Hofsund geeignet, verkauft
— Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verkaufe, weil überzählig, eine
junge, gute
Ang- und Fahrkuh
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Verkaufe 2 schöne, leicht gewöhnliche, 19 Jtr. schwere
Schafftiere
Matth. Pfrommer
Wettenschwann
Tausche ein Paar fast neue
Damenschuhe
Gr. 38, schwarz, gegen gleichwertige, Gr. 40—41.
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Jetzt hat
Herr Huber
sleis 2 Hemden in Gebrauch!
Wie bitte, ausgerechnet jetzt, wo wir Waschmittel sparen müssen? Ja, gerade: Wenn Herr Huber das eine Hemd trägt, lüftet das andere gut aus und glättet sich wieder. So bleiben — da Herr Huber auch sonst jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche vermeidet — beide Hemden viel länger sauber. — Fein hat sich Herr Huber das ausgefittelt! Mach's wie er: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

Dr. Köbele
Calw
verreist bis 4. August einschließl.

Mein Photoatelier bleibt bis 31. August
geschlossen
Photohaus
Hollaender
Nagold

Biete elektrische Tischplatte, 125 Volt, juhe
Flurgarderobe
Nagold, Calwerstr. 47

Radio-
Batterieempfänger
zu kaufen gesucht. Angebote unter Z. D. 174 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verkaufe ein 1 ½ jähriges
Kind
Georg Rittmann, Wüegbad
Verkauft wird 4jährig. raffi-
reiner

Verkaufe einen ¾ jährigen
Wolfshund
(Hüde), geeignet als Hofsund.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.